

## Wirtschaftsethik in Schule und Universität? – Der Unterschied zwischen Dogmen-Affirmation und Bildung als vitaler Reflexion\*

---

Es lässt sich ein zunehmender Wunsch nach der Etablierung des Fachs Wirtschaftsethik beobachten, zumindest für die wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge (Bergius 2010). Warum nicht gleich auch in anderen Fächern verankern, in der Schule, oder, in anderer Form, sogar schon im Kindergarten? Das wirkt verrückt! Bisher galt dieses Fach als subversiv, ideologisch (ebenda) oder als Paradoxie, weil zwei dichotome Sphären nicht in Verbindung gebracht werden könnten (Luhmann 1993). Doch die als allzu unangenehm empfundenen Auswüchse einer radikalisierten Marktwirtschaft sollen begrenzt werden. Sozial(er) soll die Marktwirtschaft, die Gesellschaft wieder werden. Die Begriffe „Finanzkrise“, „Bankenrettung“, „Verschuldungskrise“, „Managergehälter“, „Billiglöhne“, „Steueroasen“ sind Beispiele für medial ausreichende Skandalisierungen, um Veränderungen zu fordern, zumindest eine Art Arzt, der sich um die schlimmsten Symptome kümmert. Auch konkrete Unternehmen und Branchen werden an den Pranger gestellt, wie Foxconn, Kik, IKEA, Amazon, Lidl bzw. die Schokoladen- oder Textilindustrie. Neben diesen vielfach als zu ungerecht empfundenen „Verteilungskonflikten“, zu denen u.a. auch der „Kampf“ um die US-amerikanische Krankenversicherung gezählt werden kann, oder die hoch effiziente industrielle Tierproduktion, gibt es zunehmende Bedenken gegenüber Auswirkungen, die sich nur schlecht oder überhaupt nicht (auf Andere) begrenzen lassen. Veränderungen wie Klimawandel, Umweltverschmutzung, Ökosystem(zer)störungen, Atommülllagerung resp. -unfälle, oder auch Ressourcenverknappungen treffen zwar nicht jeden im selben Maße, treffen aber letztlich doch jeden, sofern er sich den Auswirkungen nicht rechtzeitig durch sein Ableben entziehen kann. Eine Auslagerung der (dem Markt externen) „Kosten“ ist nur noch eingeschränkt möglich, wie dies bei Menschen (z.B. Arbeitsbedingungen, Krankenversicherung) oder Tieren (z.B. Tierproduktion) bisher recht „gut“ gelingt. Das nährt Zweifel, auch grundsätzliche, vielleicht Sprengstoff.

Kann ein Fach(-anteil) Wirtschaftsethik diese Probleme zu lösen helfen? Oder soll damit nur der Status quo bewahrt, eine „Beruhigungspille“ verabreicht werden? Es kommt darauf an. Und zwar kommt es darauf an, was überhaupt unter Wirtschaftsethik verstanden wird, d.h. was in einem solchen Unterricht konkret stattfindet. Das aber ist alles andere als selbstverständlich. Die Forderungen nach Wirtschaftsethikunterricht sind insofern wichtig, aber zu naiv. Ich werde deshalb im Folgenden zunächst die ernsthafte Gefahr solcher Naivität aufzeigen, indem ich zwischen bestehenden Lehrmeinungen differenziere und deren Verständnis von Wirtschaftsethik skizziere, um dann auszuführen, warum ich nachdrücklich für eine Lernform des Denkens plädiere, für etwas, das ich „durchdringen“ nenne, das mir aber gerade von denen, die dies in ihren Sonntagsreden verwenden, nur sehr unzureichend „durch-

drungen“ worden zu sein scheint. Manches davon ist vielleicht offen-sichtlich, doch warum „sehen“ wir es dann so schlecht. Oder besser: Wie „sehen“ wir es, und zwar so, dass wir entsprechend handeln? Deshalb veranschauliche ich anschließend an einem recht simplen, aber konkreten, bodenständigen Beispiel, warum ein Begriff „durchdringen“ wichtig ist, wie dies ganz praktisch gelingen kann und warum damit „gesunde“ Veränderungen möglich werden, die durch Utopien, Moden oder Skandale nur unzureichend bleiben.

Ich selbst habe in den letzten Jahren einige solcher Kurse an der Universität Duisburg-Essen durchgeführt. Die tiefgreifenden Veränderungen bei vielen der Studierenden haben mich selber sehr erstaunt, umso mehr erfreut. Echte Bildung, Denken lernen, hilfreicher Unterricht ist auch unter äußerst ungünstigen Bedingungen möglich. Sogar totale „Destruktivist“, in den z.T. sehr heterogenen Studierendengruppen, die nichts als ihre Credits „ersitzen“ wollten (wie sie sagten), sind in relativ kurzer Zeit zu begeisterten Wirtschaftsethikern geworden, die den Wert tiefer philosophischer Reflexionen erkannten und praktisch in ihrem Leben umsetzten.<sup>1</sup> (von Maur 2012)

---

## Der ethische Wandel der Ökonomie

---

In der Schule müssten wieder Werte vermittelt werden, sagte der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler. Er engagierte sich mit kritischen Worten gegen Bankmanager und für eine Veränderung der Armut in Afrika. Vorher war er der Chef des Internationalen Währungsfonds (IWF) und wesentlich verantwortlich für das, was er nun anprangerte. Ausgerechnet ein Herausgeber der FAZ schreibt ein Buch, indem er den Egoismus und die Fixierung auf die Spieltheorie geißelt, obwohl gerade er sich über Jahre für die Umsetzung dieser sog. neoliberalen Ideen eingesetzt hat. Diese Liste ließe sich fortsetzen. Doch sind das glaubhafte Wandlungen? Ist das Zeitalter des Neoliberalismus vorbei, wie manche behaupten? Ich sehe kaum Anzeichen für einen solchen Wandel. Die ökonomistischen Überzeugungen sitzen tief eingebrannt im Denken unserer Gesellschaft. Vielen, gerade „Experten“, scheint es extrem schwer zu fallen überhaupt an den metaphysischen Dogmen dieses Paradigmas zu zweifeln, sie überhaupt als solche erkennen zu können. Dies zeigt sich z.B. an den Reaktionen des Leiters des ZEIT-Wirtschaftsressorts, Uwe-Jean Heuser auf das „Memorandum besorgter Wissenschaftlerinnen“ (Thielemann et al. 2012). Er scheint sich zu bemühen, die Zusammenhänge eines vielleicht neuen Zeitgeistes zu verstehen, doch scheitert er damit gründlich und verharret im selben Zustand wie die Jahrzehnte zuvor. Es ist für ihn an-

---

<sup>1</sup> Leider gibt es zahlreiche Philosophen, die den Zusammenhang von Philosophie und (Lebens-)Praxis nicht zu verstehen scheinen, sich gegen einen Zusammenhang verwehren. Philosophie bleibt dann z.B. Trost in der Erkenntnis der eigenen Sterblichkeit, oder Glasperlenspiel. Mich irritiert diese (Nicht-)Sicht sehr und ich stehe immer wieder fassungs- und sprachlos davor, verpflichtet offen-sichtliches be-greiflich zu machen. Auch in meinen Kursen stehe ich immer wieder vor ernsthaft Fragenden, wozu es denn sinnvoll sei zu denken. Das muss ich dann für sie „durchdringbar“ machen, sonst kommen sie nicht weiter. Und das ist überhaupt nicht einfach.

ders nicht „denkbar“. (Heuser 2012, Thielemann 2012) Auch etliche andere der dort erschienenen Artikel zeigen dieses Phänomen des Nicht-denken-könnens von (für andere) Offen-sichtlichem (z.B. Jungbluth 2013).

So wird auch nach jahrzehntelanger Kritik am homo oeconomicus immer noch behauptet, es handele sich lediglich um eine hinreichende Modellannahme, die keine empirische Geltung beanspruche. (Kirchgässner 2000) Wie aber besonders „strenge Wissenschaftler“ dogmatisch-verharrend immer weiter behaupten können, diese Annahmen resp. Voraussetzungen des Modells hätten keine entscheidenden Auswirkungen auf die Ergebnisse, damit auch auf unser Denken und Handeln, ist mit der Vorstellung vernünftiger Diskursteilnehmer, die psychisch gesund sind und nach Wahrheit streben, nicht mehr zu erklären. Sogar der Begriff der Vernunft wird durch den homo oeconomicus einfach ersetzt, ersetzt durch radikales Eigeninteresse. Wer etwas tut, das nicht seinen eigenen Nutzen maximiert, handelt irrational. Er ist mithin verrückt! Etwas für andere zu tun, z.B. eine Flasche Rotwein zu verschenken, ist nur dann vernünftig, wenn es einem selber nützt, also besser ist als den Rotwein selber zu trinken oder zu verkaufen. Der Arzt hilft nur noch, wenn er im Moment keine lukrativere Gelegenheit hat, oder seine Freizeitpräferenzeneinheiten geringer sind (gossensche Gesetze(!), Opportunitätskosten). Liebe wird zur reinen Egomanie, einer Austauschbeziehung zur Selbstbefriedigung. Diese Behauptungen entziehen sich jeder Kritikmöglichkeit, weshalb sie sogar nach Karl Popper als unwissenschaftlich zurückzuweisen sind. Stattdessen überzeugt eine solche rhetorische Form nicht nur Generationen von Ökonomie-Studierenden sogar so weitgehend, dass sie dies nicht mehr anders denken *können*. Dieses Denken wurde, als wissenschaftliche Erkenntnis geadelt, normativ zur Vernunft erhoben, während es sich nach den Kohlbergschen Moralstufen um das Verharren in einer regressiven Phase handelt, auf der zweiten von sechs Entwicklungsstufen. Der Schritt zum Sozialdarwinismus ist dann konsequent, wie ihn bspw. die Verweigerung medizinischer Hilfe darstellt. Das (dann wieder) anders zu denken gelingt vielen nur noch sehr schwer. Auf diese Weise geistig tief verankert, wird diese Metaphysik auch noch als naturalistisch begründet und empirisch beobachtbar missverstanden. Die Differenzierung zu machen bzw. den riesengroßen Spielraum zu sehen, zwischen einem gesunden Eigeninteresse und der Egomanie eines Psychopathen, gelingt dann nur noch schwerlich, sogar ausgesprochen intelligenten Studierenden. Der Psychopath wird zur Norm für Vernunft! Wenn aber die Metaphysik solcher Dogmen nicht erkannt werden kann, fehlen die Spielräume, dann gibt es nur noch „Sachzwänge des Systems“ und „Alternativlosigkeit“. Um ein Beispiel zu denken: Vielleicht reichen schon 20% meiner persönlichen Ressourcen aus, um für mich selbst und meine Nächsten ein sehr gutes Leben zu ermöglichen und ich habe deshalb noch 80% zur Verfügung, die ich beliebig anderweitig verwenden kann, z.B. auch sinnvoll, in einer Weise, die mir selber überhaupt nichts nützt, die aber einer

Vernunftvorstellung folgt, die ganz anders aussieht?<sup>2</sup> Führt ein solches Denken nicht zu ganz anderen Möglichkeiten?

Eine Wirtschaftsethik, die in bisherigen Paradigma verhaftet bleibt, von denselben Ökonomen vertreten und gelehrt wird, dürfte kaum dazu geeignet sein hilfreiche Erkenntnisse zu stiften. Solange wir nicht durchdringen wie es überhaupt dazu kommen kann, dass Menschen so offensichtlich völlig krude Theorien für vernünftig halten und damit Mehrheiten überzeugen können, habe ich wenig Hoffnung, dass wir qualitativ ausreichend weiter kommen. Wie ist es möglich, dass wir diesen eklatanten Zynismus, dessen Ausdruck wir ständig vernehmen können, „normal“ finden? Wieso überzeugen uns Menschen mit Aussagen, wir müssten doch Realisten sein, wenn sie die physische Unmöglichkeit grenzenlosen Wachstums mit begrenzten Ressourcen für logisch halten und den Klimawandel zu lösen versuchen, indem sie die Berichte der Wissenschaftler fälschen? Ständig wird in den Medien von sog. Klima-Skeptikern berichtet, die eine Verursachung durch unsere Lebensweise deshalb bestreiten, weil sie nicht 100%ig bewiesen werden könnte. Wie wenig können angebliche Wissenschaftler von Wissenschaftstheorie verstehen?! Doch selbst unbedarfte Laien, die absolute Beweise für möglich halten, werden ihr Leben wohl kaum nach solchen Strategien gestalten und nicht aus Flugzeugen springen, solange die tödliche Gefahr ihres Handelns nicht vollständig bewiesen wurde. Wenn aber jemand ein Buch schreibt, indem steht: „Alles kein Problem! Mach so weiter!“, dann wird das sicher ein Bestseller. Das gibt es jetzt sogar für Adipositaspatienten (Peters 2013). Wie werden wir nur vernünftiger?

Um zu zeigen, wie dies gelingen kann, werde ich zunächst fünf Gruppen von „Wirtschaftsethikern“ unterscheiden. Diese Klassifikation ist notgedrungen sehr „grob“, doch hilft eine solche vorübergehende Pointierung, um bestimmte Aspekte herauszuarbeiten. Zudem wäre eine sechste Gruppe von Ökonomen zu nennen, die sich in die vorherigen nicht sinnvoll einordnen lassen. Das wäre die Gruppe heterodoxer, stark differenzierter Ansätze, denen ich meine „Grobheit“ der Pointierung in diesem kurzen Aufsatz nicht zumuten möchte. Zu dieser Gruppe dürften sich vermutlich auch die meisten der Unterzeichner des bereits erwähnten Aufrufs für eine Erneuerung der Ökonomie zählen (Thielemann et al. 2012) oder die Mitglieder der World Economics Association<sup>3</sup>.

---

<sup>2</sup> Sogar die Nobelpreisträger Reinhard Selten und Herbert Simon setzten dieser Extremform das Konzept eines *satisfying man* entgegen. Viele können aber nicht denken, dass es ein „Genug“ für sie geben könnte. Obwohl es keinen nachvollziehbaren, vernünftigen Grund für ein „Mehr“ jenseits des „Genug“ gibt, der jenseits eines pathologischen Irrtums liegt. Selbst in einer simplen ökonomischen Theorie wird deutlich, dass es keine Nutzensteigerungen jenseits eines sogar eher „bescheidenen“ Einkommens gibt.

<sup>3</sup> <http://www.worldeconomicsassociation.org>

---

## Gruppe 1: Ökonomen der Chicagoer Schule

---

Nicht sämtliche Ökonomen der ersten Gruppe sind Befürworter einer reinen Markt-radikalität wie sie die „Chicago Boys“ vertreten. Angemessen scheint mir jedoch die Beschreibung, dass es ein gemeinsames, homogenes Paradigma gibt, das den Mainstream darstellt. Durch die universitäre (Selbst-)Berufungspraxis wurde dann systemisch bedingt eine ausgeprägte Homogenität der Lehrmeinungen erzeugt, die sich entsprechend auch in Forschungseinrichtungen, Gremien und der Politik wiederfindet. Wer aus der Sicht von Berufungskommisionen „Unsinn“ vertritt, wird kaum eine Chance auf Berufung durch die Andersdenkenden erhalten.

Dieser Mainstream glaubt an etwas wie „den Markt“, der befreit sein müsse von Regeln, um dann selbst ethisch optimal wirken zu können. Gleichzeitig lehnen sie alle Wert(urteil)e ab, weil diese mit wissenschaftlichen Mitteln nicht zu bestimmen seien, es sich dabei stets um Ideologie handle. Ideologien verstehen sie als etwas schwer Verwerfliches wie den Kommunismus oder den Nationalsozialismus. Ideologien seien Herrschaftsinstrumente, um andere zu bevormunden und zu versklaven, sie seien stets totalitär. Alles Ökonomische müsse deshalb genauso wie die Wissenschaft wertfrei sein. Milton Friedman bringt es auf den Punkt: „The business of business is business!“ Diese Theorien greifen sehr praktisch in die Lebenswelt ein, indem die Chicago Boys ihre „reine“ Ökonomie im Chile Pinochets „ausprobieren“, womit sie ein Menschen verachtendes System umsetzen, indem Margret Thatcher die Vorstellung von Gesellschaft schlicht leugnet, womit es nur noch Ziele von Egomaneen gibt, indem Josef Ackermann gesellschaftliche Aufgaben der Deutschen Bank bestreitet, womit Unternehmen nur noch Selbstzwecke sind, um Renditen für Anteilseigner zu erbringen. Werte haben da nichts verloren! Diese Vorstellungen gehen sogar so weit, dass manche an ein postideologisches Zeitalter glauben, also tatsächlich einen Zustand der vollkommenen Wertfreiheit erreicht zu haben. Es ist eine interessante Vorstellung, was spätere Generationen über diese seltsame Mischung aus Naturalismus, Metaphysik und Paradoxien denken werden. Sogar der Widerspruch zwischen Naturgesetzen und grenzenlosem Wachstum wird zwar irgendwie verstanden, aber nicht begriffen – wie auch immer das gelingt.

Da die Ethik genau die Wahrheiten in Frage stellt, die sakro sankt sind, die als unwissenschaftlich aus dem Diskurs ausgeschlossen werden, kann diese Gruppe Wirtschaftsethik nur als etwas in sich völlig absurdes begreifen. Selbst für „Oma Erna“ ist eine solch krude Gedankenkonstruktion gänzlich verrückt. Sie wird auch nicht nachvollziehen können, warum Generationen von Studierenden ihre Examen nur dann erhalten, wenn sie das in dieser Weise auswendig lernen und als Wahrheiten in Prüfungen schreiben. Ein solches Studium als „Gehirnwäsche“ (Einer 2011) zu bezeichnen ist mir insofern nachvollziehbar, warum für solche durch und durch widersprüchlichen Theorien Nobelpreise verliehen werden dagegen nicht. Adam Smith war Ethikprofessor und entwickelte seine Ideen zur Marktwirtschaft gerade als Teil seiner Ethik, die

selbstverständlich wertegeleitet war, für eine lebenswerte Gesellschaft. Für Adam Smith wäre die Vorstellung einer Trennung von Ökonomie und Ethik überhaupt nicht verstehbar.

## **Gruppe 2: Ethik als Kostenfaktor**

---

Eine zweite Gruppe versteht Ethik, wie alles andere auch, als Kostenfaktor. Handlungen werden als mehr oder weniger ethisch wertvoll verstanden. Wenn die Kosten höher sind, als die damit verbundenen Erträge, wird das ganze gelassen. Es kommt dabei alleine auf die Wahrnehmung der Kunden etc. an. Marketing ist daher wichtiger als die Handlung selbst. Bluewashing ist eine legitime Form. Diese zweite Gruppe unterscheidet sich paradigmatisch nicht von der ersten, weil sie sich streng an die „Gesetze des Marktes“ hält.

## **Gruppe 3: Ökonomistische Wirtschaftsethik**

---

Auch die dritte Gruppe bleibt wesentlich im ökonomistischen Paradigma des Mainstreams. Ethik wird jedoch als wesentlicher Faktor begriffen, der auch über reine eigennützige Gewinnmaximierungsinteressen hinausgeht. Sie glauben zwar weiterhin an fundamentale Dogmen der „Marktmetaphysiker“ (Peter Ulrich 2007, Brodbeck 2011), sehen aber gleichzeitig, dass der Markt Regeln unterliegt, von diesen mithin nicht befreit sondern geregelt wird. In Analogie zu dem Spiel des Gefangenendilemmas leiten sie Spielregeln und Spielzüge ab. Erstere sind Gesetze, Vorschriften, Normen etc. Sie bestimmen was ethisch legitim ist und was nicht. Unternehmen können nun Spielzüge machen, also handeln, müssen sich dabei aber immer an die Spielregeln halten. Wer sich ethisch wertvoller verhält als es die Spielregeln vorgeben, z.B. Öko- statt Atomstrom verwendet, höhere Löhne bezahlt als die anderen, scheidet durch den Mechanismus des Wettbewerbs aus dem Markt aus. Veränderungen des ethischen Verhaltens erfolgen dann ausschließlich über Ordnungspolitik, die zu veränderten Spielregeln führt. Diese Überzeugungen bilden den Mainstream der Wirtschaftsethiker, soweit sie sich (überhaupt) als solche begreifen. Die prominentesten Vertreter in Deutschland gehören zur Schule von Karl Homann.

Wirtschaftsethikunterricht nach dieser dritten Gruppe ist damit fast ausschließlich die erneute Vermittlung der Inhalte des üblichen Volkswirtschaftsunterrichts. Das Paradigma beruht auf denselben metaphysischen Dogmen und weist nicht darüber hinaus. Der Markt regelt (fast) alles. Das ökonomistische Prinzip bleibt erhalten, nachdem erst Geld verdient werden muss, wie auch immer, innerhalb der bestehenden Spielregeln, bevor es verteilt werden kann. Ethik ist dann etwas für gute Zeiten, eine Frage, ob wir uns das „leisten können“. Es gibt dann immer wieder den Verweis auf Sachzwänge, die ethische Veränderungen verhindern, weil die Realität nicht zu verändern wäre. Die Hartz-IV-Reformen basieren auf diesem Gedanken. Wieder und

wieder wurde erklärt, dass die Sozialsysteme zu teuer seien, wie auch bei der erheblichen Gegenwehr gegen die US-amerikanische Krankenversicherung zu sehen, die sich der Staat nicht leisten könne. Diese PR (z.B. INSM) war sehr wirkungsmächtig, demonstrierten doch Nicht-Versicherte gegen Obama Care, weil dies Sozialismus sei und den Staat ruiniere, und sogar deutsche Arbeiter, weil ihre Löhne zu hoch wären, um noch wettbewerbsfähig zu sein. Ist es logisch, dass in einer Gesellschaft mit stark steigendem materiellem Wohlstand, der primär auf technologischem Fortschritt beruht, mehr gearbeitet werden muss und weniger für Soziales zur Verfügung steht? Wie kommt es zu diesem umgekehrten Schlaraffenlandgesetz? Das erinnert mich an die grauen Herren von der Zeitsparkasse.

Die Konsequenzen dieser Form der Wirtschaftsethik sind die, dass Unternehmen von *ihrer Verantwortung entlastet* werden, genauso wie die Mitarbeiter. Alle sind nur Bausteine in einem System, mit Zwängen; Zahnräder, die (ohnehin) nichts ändern können. Alles kann so bleiben wie es ist. Es besteht gar keine Möglichkeit zur Veränderung. Und das ist in dieser Modelllogik auch korrekt, weil (wieder einmal) die Grenzen des Modells (des Diskurses) so gewählt werden, dass überhaupt keine Alternativen mehr vorhanden sind, ein (üblicher) Reduktionismus, der genau das aus dem Denken entfernt, das die Alternativen ermöglichen könnte.

Unternehmen dürfen mithin nichts verändern. Es sind die Politiker, sie müssen die Regeln ändern. Politiker können dies allerdings auch nicht einfach. Sie sind z.B. dem Einfluss von unzähligen Lobbyisten ausgesetzt. Selbst wenn ordnungspolitische Ideen bis zu Abgeordneten soweit vorgedrungen sind, dass sie diese nachvollziehen können (was systemisch bedingt alles andere als selbstverständlich ist) und sich diese Abgeordneten für die Umsetzung einsetzen, kann dies deutlich mehr Zeit in Anspruch nehmen, um kompromissfähige Mehrheiten zu organisieren, als Legislaturperioden dauern. Diese Kompromisse führen jedoch nicht unbedingt zum gewünschten Ergebnis. Beispiele für zentrale Anliegen der Grünen waren der Atomausstieg, der von der CDU/FDP-Regierung schlicht revidiert wurde, oder der Zertifikatehandel mit CO<sub>2</sub>-Emissionen, der zwar eingeführt wurde, aber in einer Weise, die erstens völlig wirkungslos<sup>4</sup> blieb und zweitens emittierenden Unternehmen ausgerechnet noch Zusatzgewinne beschert hat. Abgeordnete können selbst bei bestem Willen oft kaum mehr erreichen, als von ihrer Partei auf einen aussichtslosen Listenplatz gesetzt zu werden, oder vom Wähler bestraft zu werden – ich denke dabei an die Auswirkungen der medialen Inszenierung nach der 5-DM-pro-Liter-Benzin-Forderung oder der „Clement-Ypsilanti-Affäre“. Politik gelingt auch, ist unverzichtbar, dauert aber oft viel zu lange und erzeugt Regeln, die naturgemäß Abstraktionen sind. Unternehmen dagegen können i.d.R. deutlich schneller Anpassungen vornehmen.

---

<sup>4</sup> Gerade hat das EU-Parlament beschlossen diese Wirkungslosigkeit aufrecht zu erhalten. Sogar Bundesumweltminister Altmaier wirkte davon emotional deutlich betroffen.

Also liegt alle Last auf dem Bürger, dem Kunden? Der Kunde will das alles so, die ganze Produktion ist lediglich Ausdruck seiner Präferenzen – so das Dogma. Warum aber Unternehmer und Wissenschaftler, die für eine angebotsorientierte Politik mit geringen Löhnen und Steuern eintreten, weil das Angebot sich die Nachfrage schaffe, gleichzeitig alle Verantwortung bei dem Einzelnen sieht, bleibt mir nicht nachvollziehbar. Wer Werbebudgets und Professionalität von Werbung und PR zur Kenntnis nimmt, weiß doch recht gut, dass der Unterschied zwischen „Gütern“ (also Produkten, die gut für mich sind) und dem von mir gekauften sehr deutlich voneinander abweichen? Doch selbst bei bestem Willen eines Kunden seinen Präferenzen Ausdruck zu verleihen, wie viel Wirkung kann er erzielen, wie weit geht die „Macht des Kunden“?

Damit folgt insgesamt aus diesem homannschen Ansatz, dass alles so bleibt wie es ist und wir nichts, oder bestenfalls nur sehr, sehr langsam Veränderungen bewirken können. In den Zeiten zwischen ordnungspolitischen Veränderungen oder einem Ausdruck von Verbrauchermacht warten Unternehmen nicht ab. Der systemische Anreiz besteht gerade darin, die „Ungeregeltheiten“ in den Regeln zu finden und auszunutzen. Regeln sind immer Abstraktionen, die nie exakt die ursprüngliche Motivation erfassen. Alles ist dann eine Frage der Interpretationen, der Auslegungen, auch vor Gerichten. Genau damit, mit der Nutzung der externen Effekte, also der Kosten, die an andere auslagerbar sind, der Regelungslücke, lässt sich Geld verdienen, das als homo oeconomicus auch verdient werden muss. Das ist gut am staatlichen Wettbewerb um niedrige Steuern zu erkennen, oder bei Umweltauflagen, wie dem CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Weil sich die Politik als unfähig erweist, entsprechende internationale Regelungen zu treffen, gibt es einen Trend zur Absenkung der ethischen Standards. Da die Spielregeln so sind, ist daran nichts zu ändern.

Demnach ist das alles aussichtslos! Es ist bereits „die beste aller Welten“ und wer mehr fordert ist ein Utopist!/? Echte Fragen gibt es nicht. Das ökonomistische Grundparadigma bleibt erhalten. Die Aufgabe des Wirtschaftsethikers besteht darin, Korrekturen vorzunehmen, um der als allzu unangenehm empfundenen Auswüchse Grenzen zu setzen und die Gemüter zu beruhigen. Ethiker sind dann eine Art Arzt, die Schmerzen lindern, Medikamente geben oder trösten. Sie reparieren die Schäden der Betroffenen, beseitigen Symptome von Krankheiten. Gesundheit(-svorsorge) ist nicht ihre Aufgabe. Ein solcher Wirtschaftsethikunterricht beabsichtigt lediglich Dogmen-Affirmation, erzeugt im besten Falle Zyniker, im schlechtesten Überzeugungstäter, Gläubige, Marktmetaphysiker, wie die meisten der heutigen Lehrstuhlinhaber für Ökonomie.

---

#### **Gruppe 4: Gutmenschen und Zyniker**

---

Eine vierte Gruppe besteht aus (diesen?) Zynikern. Sie glauben nicht (mehr?) an Machbarkeit, halten Veränderungen für sinnlos, das System für durch und durch verderbt. Ich kann auch die Sicht dieser Gruppe verstehen, sie haben sehr gute Gründe

für ihre Analyse. Doch es gibt viele, die treffsichere Analysen machen, dann in ihren Lösungsansätzen aber genauso naiv sind, wie die von ihnen Kritisierten. Das ist gefährlich! Die Motivation dieser Gruppe kann religiös sein, oder nationalistisch, oder es sind „Gutmenschen“, verstanden in der zu Recht kritisierenswerten Form. In ihrer radikalen Ablehnung des Bestehenden betreiben auch sie einen radikalen Reduktionismus. Sie weigern sich zur Kenntnis zu nehmen, wie komplex Wirklichkeit ist, wie wenig wir überhaupt dazu in der Lage sein können, zu erfassen was ist und was unsere Handlungen bewirken, welche Neben- und Fernwirkungen sie haben. Dietrich Dörner hat einiges über unsere Unfähigkeit mit komplexen Situationen umzugehen geschrieben und über den radikalen Zynismus der in diesen Situationen Überforderten. (Dörner 1992) Wer ein System zerstört hat keine schlechten Chancen die Situation deutlich zu verschlechtern (z.B. Entwicklungshilfe, Irakkrieg). Zum Beispiel für die Vertreibung der weißen Farmer in Simbabwe gab es sehr gute Gründe. Aber die Konsequenzen dieser „Gerechtigkeit“ sind ausgesprochen ungerecht. Es ist eine m.E. völlig falsche Interpretation von Gesinnungsethik, weil es immer um konkurrierende Prinzipien geht, die zu einer Verantwortungsethik führen, die wiederum auf einer Gesinnungsethik basiert. Der Zweck heiligt nicht die Mittel! Das Problem von radikalem Denken ist, dass es fokussiert, also abstrahiert, also ignoriert, was für Konsequenzen es gibt. Es gibt Gutmenschen, die sind sich dieser Unzulänglichkeit bewusst, sie handeln entschlossen, machen auch Fehler, sind aber vorsichtiger und verlieren ihre Zweifel nicht. Sie machen das im Kontext Bestmögliche, nicht das einer Theorie nach Angemessene, die vom Wesentlichen absieht, sondern das einer jeweiligen Theorie entsprechende, das versucht zu begreifen, soweit dies möglich scheint. Dieser Unterschied ist fundamental, aber nicht so einfach zu durchdringen. Wie auch immer. Radikalität, Revolution zerstört vor allem, ist aber nicht klug, meist ethisch unerträglich. Deshalb ist es wichtig Radikalisierte immer wieder „abzuholen“, ihnen zu helfen zu begreifen, warum sie sich dem Denken verweigern, das bescheiden macht, und warum sie psychologisch diesen unbändigen Willen zur Komplexitätsreduktion haben, nicht selten manichäisch, binär, was dann zur Weltsicht eines G. W. Bush führt – und zu den mit diesem Denken verbundenen Konsequenzen. Die Geschichte ist voll davon. Wir könnten davon lernen?

### **Gruppe 5: Wirtschaftsethik als „kritische Grundlagenreflexion“ einer „Ökonomie der Lebensfülle“<sup>5</sup>**

In die fünfte Gruppe teile ich diejenigen ein, die erst das betreiben, was ich unter Wirtschaftsethik verstehe. Der Unterschied zu den vorhergehenden besteht in der Einsicht in erstens, die Notwendigkeit einer Diskursintegration von Ethik, wobei diese immer das Primat hat, und zweitens, die grundsätzliche Unzulänglichkeit von wis-

---

<sup>5</sup> Ulrich 2007.

senschaftlichem Instrumentarium, die einen unaufhörlichen Wissenschaftsprozess erfordert. Wissenschaft bleibt stets prekäre Erkenntnissuche, steter Diskurs voller Zweifel, dabei aber konstruktiv und lösungsorientiert. Lösungsorientierung verstehe ich instrumentalistisch, pragmatisch, aber gerade nicht im Sinne eines reduktionistischen, naiven Naturalismus, einer Markttauglichkeit oder eines frühzeitigen Reflexionsabbruchs<sup>6</sup>, sondern bezogen auf die dauernde Frage, wie wir unsere lebensweltliche Praxis bewältigen können oder (mit Peter Ulrich resp. Aristoteles) wie wir das „gute Leben“ verwirklichen. „Lösungen“ finden sich dann nicht in einer wie auch immer objektiv zu erkennenden Realität. Gerade individuelle Reflexion resp. persönliches Geistesleben, Kultur resp. Sozialkonstruktionen, Sinn, Bedeutung, Wert sind neben den sonst primär in diesem Zusammenhang fokussierten „Gegenständen“ Ziel der Betrachtung, Auflösung und Konstruktion. Das mag manchem geneigten Leser etwas verrückt vorkommen, was es auch gut trifft, geht es doch gerade darum, etwas zu verrücken. Es geht nicht schlicht um andere Perspektiven, sondern um die Fähigkeit (ganz) anders zu denken, die Kontingenz von Wirklichkeit zu durchdringen, die „Leerheit“ bzw. „Offenheit“ (Brodbeck 2011), damit den „Möglichkeitssinn“ (Musil 1970, Kap. 3, Welzer 2013, Negt 2013) zu erlernen, zu üben. Das scheint uns ganz besonders schwer zu fallen, in einer Welt die alles aus Abbildern von Realität ableiten möchte, gerade auch das, was dort nicht zu finden sein kann.

Was könnte Wissenschaft oder Bildung sein, wenn nicht die Aufgabe genau das zu tun, zu zweifeln, wo vermeintliche Klarheit die Dogmatisierung der metaphysischen, stillschweigend gemachten Vor-aus-Setzungen, der Präsuppositionen macht? Es geht mir dabei um die Kombination der oft getrennten Sphären von u.a. Dekonstruktion und Konstruktion, die nicht in ihrer theoretischen Abgehobenheit verharret, sondern ganz konkret, ganz praktisch das Leben betrifft, und erkennt, verändert, bereichert. Wenn die popperschen Utopien als totalitäre Täuschungen erkannt, die „großen Erzählungen“ von den Postmodernen als Märchen von Radikalen entlarvt sind, was bleibt dann, um das „Gute“ zu finden und zu verwirklichen, um im Bewusstsein der Relativität von Fakt wie Wert jenseits der erneuten irrigen Illusion von Beliebigkeit sinnvolles Leben umzusetzen? Spielregeln und -züge versperren den „Blick“ für Spielräume und -lust! Wirtschaftsethik ist in diesem Verständnis keine unverständliche Spezialwissenschaft für Eingeweihte, sondern ein Teil diskursiver Lebenspraxis, es ist Aufklärung, „echte“ Bildung.

Als Vertreter eines solchen Ansatzes behaupte ich Peter Ulrich, Karl-Heinz Brodbeck und Ulrich Thielemann, selbst wenn sie in einigen Punkten ganz anderer Auffassung sein mögen als ich. Verkürzungen sind alle meine Aussagen.

Der Ausgangspunkt aller Überlegungen ist immer die Ethik („Das Primat der Ethik“, Ulrich 2007). Damit ist diese Wirtschaftsethik „fundamental“ anders. Ökonomie ist

---

<sup>6</sup> Der Begriff Pragmatismus wird leider sehr häufig in diesem Sinne verwendet, insbesondere umgangssprachlich, im politischen Diskurs etc., was dann als Rechtfertigung behauptet wird, wo keine zu finden ist.

dann kein Gegensatz von Ethik, sondern sie *ist* Ethik, reintegriert in die Ethik. Ökonomie hat die Aufgabe das „gute Leben“ zu ermöglichen. Es sollen „Güter“ und nicht „Schlechter“ produziert werden, auf „gute“ und nicht „schlechte“ Weise. Das ist nicht auf materielle Güter begrenzt, sondern durchdrungen von der Leitfrage: „Wie wollen wir leben?“ Dazu gehört ganz wesentlich das Geistige und Soziale. Das ist sehr bodenständig, ganz einfach, für viele aber (nicht mehr) denkbar. Wirtschaftsethik ist dann ein Prozess steter (Grundlagen-)Reflexion, immer auch Metakritik. Sie kann dann, so behaupte ich, auch nicht mehr libertären Überzeugungen folgen, nicht einmal mehr einem naiven Utilitarismus, sondern folgt dem mit den Ideen eines „republikanischen Liberalismus“ (Ulrich 2007) verbundenen Prozess, der nicht Gleichmacht, sondern Unterschiede wertschätzt, dabei aber Gerechtigkeitsfragen beantwortet und nicht verdrängt.

Wirtschaftsethikunterricht indoktriniert damit möglichst wenig, kann und will aber nicht wertfrei sein. Das Ziel liegt klar in einer Aufklärung in der kantschen Tradition (die dort aber nicht stehen bleibt), in „echter“ Bildung, die Theorien wertschätzt, auch ver-rückt, soweit sie Erkenntnis stiften, klüger machen und zumindest mittelbar helfen, die lebensweltliche Praxis zu bereichern. Es geht dabei nicht um einen großen Entwurf, eine poppersche Utopie, die totalitär wird, sondern gerade um das Gegenstück, ständige Offenheit, Möglichkeitssinn ohne Wirklichkeitsignoranz. Was ich damit meine ist auf diese Weise kaum zu verstehen, schon gar nicht „mal eben“. Ich kann auch mit meinen Lehrveranstaltungen nur Einstiege ermöglichen und Methoden vermitteln, manchmal etwas „verschieben“, damit sich überraschende Erkenntnisse öffnen. Das könnte etwas „esoterisch“ klingen, ist aber recht schlichtes wissenschaftstheoretisches Instrumentarium und Ethik, praktisch angewendet, also etwas recht „normales“, kaum neues. Trotzdem ist es nicht einfach sprachlich-analytisch zu lernen, es braucht Zeit und Erfahrung. Immer wieder habe ich Studierende erlebt, die mit ganz einfachen Beispielen „Erleuchtungserlebnisse“ hatten – irgendwann. Ich versuche Beispiele zu finden, die mit der konkreten Lebenswelt der Studierenden verbunden sind. Das geht sehr spontan, eher intuitiv. Wichtig ist, dass sie davon „betroffen“ sind, dass es sie direkt „packt“, sonst steigen sie nicht in den Lernprozess ein. Wenn sie aber „drin“ sind, den Zusammenhang zwischen *ihrem* Leben und den (dann) oft sehr abstrakten Theorien der Wirtschaftsethik begreifen, wenn sie die ersten Überraschungen erleben, fängt es an, eine Öffnung, die einen Prozess in Gang bringt, der vielleicht sehr viel erlaubt.

## Ein simples, praktisches Beispiel mit Wirkung

---

Jetzt ganz praktisch! Stellen wir uns vor ich hätte einen etwas skurrilen Freund mit einer Hausbrauerei, ein Stockwerk unter mir, der mir in die Küche eine Leitung legt, aus der ich frisches, köstliches Bier zapfen kann. Es kommt einfach aus dem Zapfhahn, endlos. Es kostet mich nichts. Aber ich trinke nur selten von dem guten Bier

aus dem Hahn in meiner Küche, ich kaufe lieber importiertes mexikanisches Bier in schlanken Flaschen, in das ich Zitronenscheiben stecke, damit das blasse Zeug einigermaßen Geschmack annimmt. Das ist irgendwie cool, finde ich. Das macht man halt so. Im Moment. Das machen doch alle!? Dieses Verhalten ist grober Unfug. Es macht überhaupt keinen Sinn Bier zu kaufen, wenn bereits Bier vorhanden ist. Ich habe auch keine sonstigen Gründe, denn es schmeckt mir nicht besser, ist nicht gesünder und diese Mode ist eine recht triviale Konstruktion, deren illusionären Charakter ich ganz gut durchschauen könnte. Was hindert mich, oder besser, wieso hindere ich mich daran? Warum bin ich unfähig das zu „durchdringen“ und mich vernünftig zu verhalten? Ich sehe einige Ansätze, auch sehr unterschiedliche, die ich für erklärungs-mächtig halte. Ein Denkkonstrukt scheint mir besonders fruchtbar zu sein, weshalb ich mich im Folgenden auf dieses konzentriere.

Dieses Denkkonstrukt besteht darin, dass ich mir vorstelle, meine Wirklichkeit sei kontingent, d.h. sie ist nicht vollständig fest-gelegt. Einiges könnte auch völlig anders sein. Das ist gar nicht so ver-rückt, wie es im ersten Moment klingen mag. Menschen vor hundert Jahren hatten in vielen Bereichen erheblich abweichende Vorstellungen, Ziele, Wünsche, Sehnsüchte etc. Wirken nicht schon zehn, zwanzig, dreißig Jahre alte Filme oft sehr skurril? Wissenschaftsgeschichtliche Bücher sind nicht selten ein großes Amusement. Wer kann glauben, was Menschen für Ideen hatten, auf welche Weise sie die Wahrheit über die Welt finden würden? Das wird sich vermutlich nicht ändern, ich habe bei einigen unserer Forschungsgebiete den Eindruck, dass in einigen Jahren Menschen kopfschüttelnd vor dem stehen, womit sich intelligente Menschen beschäftigt haben, statt ernsthafte Probleme zu lösen. Manches allerdings wird sich in meiner Wirklichkeit vermutlich nicht stark verändern, vermutlich werde ich nie durch Wände gehen, keinen Iron Man mitmachen können und auch keine Mode entwerfen können. Formen dieser Denkkonstrukte sind u.a. in der Soziologie und Philosophie lange schon Mainstream-Überzeugungen. Oft werden sie leider völlig verzerrt dargestellt, um sich nicht damit beschäftigen zu müssen. Sie stellen zu viel in Frage. Die Einsicht in Kontingenz erzeugt Ängste, existenzielle Ängste, bis zur Psychose. Es ist eben gerade nicht richtig, dass Menschen nach tiefer Erkenntnis streben. Das hat sehr gute Gründe. Wenn ich über manche Zusammenhänge nachdenke, erkenne ich keine Lösung, die mein Leben besser macht, sondern kann dabei völlig verzweifeln und Widersprüche erkennen, die ich nicht auflösen kann, weil es evtl. überhaupt nicht geht. Arno Gruen schreibt deshalb in seinem Buch mit dem bezeichnenden Titel „Der Wahnsinn der Normalität“ (Gruen 1992), dass ihm Schizophrene sympathischer seien, da sie an den Widersprüchen zerbrächen, statt sie zu verdrängen. Wir müssen aber sehr vieles verdrängen, weil wir sonst nicht handlungsfähig bleiben. Wenn wir alle Erkenntnis, die uns aufnehmbar wäre, aufnahmen, zerbrächen wir daran. Das ist nicht harmlos. Deshalb ist es gesund, sogar überlebenswichtig, vieles zu verdrängen, schön zu reden, einfach nicht wissen zu wollen. Das ist gleichzeitig das zentrale Problem. Wir verwenden extreme Anstrengungen darauf von Erkenntnis „verschont“ zu werden, erzählen uns schöne Geschichten, die wir für die einzig mögliche Wirklichkeit

halten und handeln ständig völlig unangemessen – hauptsächlich unsere schön geordnete, heile Welt bleibt auf diese Weise erhalten. Oft sind Menschen erst dann zu Veränderungen bereit, wenn sie in existenzielle Krisen geraten und ihr destruktives Handeln überhaupt keine Fortsetzung mehr erlaubt. Menschen nach einer solchen Krise wirken manchmal ganz schön weise. In vielen Fällen ist es aber zu spät, weil das spielende Kind auf der Straße vielleicht keine zweite Chance bekommt, auch nicht der Alkoholiker, der keine Spenderleber erhält.

Jürgen Kriz hat dies in ähnlicher Weise als Wechselspiel zwischen Ordnung und Chaos beschrieben und eindruckliche Beispiele gegeben, gerade auch in Bezug auf Wissenschaftler, die zu viel Erkenntnisinteresse gezeigt, mithin die bestehende Ordnung zu stark in Frage gestellt hatten. (Kriz 1997) Die Fähigkeit diese Kontingenz meiner Wirklichkeit zu durchdringen und damit in einem ständigen Prozess echte Erkenntnis zulassen zu können, ohne dabei gesundheitliche Schäden davon zu tragen, wofür z.B. psychische Resilienz erforderlich ist, ist ein Teil von „echter“ Bildung, ohne den ich den Bildungsbegriff nicht sinnvoll begreifen kann.

Die für uns „normale“ Reaktion auf Kritik ist immer Abwehr, Angriff, Leugnung, Verdrängung. Selbst bei einem so harmlosen Beispiel wie dem mit dem Bier reagiere ich sofort extrem. Wie soll es dann gelingen ernsthafte Probleme zu lösen? Bei Habermas' Diskurstheorie, die ich für ausgesprochen hilfreich halte, ist u.a. ein zentrales Problem nicht gelöst, wie Menschen „rationale“ Argumente denn überhaupt „annehmen“ sollen. Wer das Ausmaß dieses Problems nicht begriffen hat, wird keine Lösungen umsetzen können. Diese brauchen wir aber, um überhaupt zukunftsfähig sein zu können. Wirtschaftsethik ist ohne die Lösung dieses Problems sinnlos. Worum es mir deshalb ganz zentral geht, ist zu erlernen, wie ich Dinge ansehen und aushalten kann, um sie soweit zu durchdringen, dass ich „vernünftig“ handle.

Jetzt löse ich mein Beispiel auf. Mir geht es nicht um Bier. Mir geht es um Wasser. Wir haben zuhause alle eine Wasserleitung. Wir drehen am Hahn und es fließt in ein Glas. Das könnten wir trinken. Es ist frisch, gesund, spott billig, unfassbar praktisch und es schmeckt. Wir trinken das aber nicht. Wir fahren zu Getränkemarkten und kaufen in Flaschen abgefülltes Wasser, das, wollen wir uns als etwas ganz besonderes fühlen, aus anderen Ländern kommt, in schönen Verpackungen ist und mit noch schöneren Geschichten vermarktet wird. Jetzt denkt der analytisch geschulte Sprudeltrinker sofort, warum das genau auf diese Weise sinnvoll ist. Das ist es aber nicht. Die Argumente sind alle ausreichend erörtert, es gibt zahlreiche Untersuchungen dazu. Kein Argument ist haltbar. Es lässt sich an der Form der Argumentationen sehr schön zeigen, wie der Abwehrprozess in uns funktioniert. Aber es sind alles Illusionen. Es kommt immer jemand der von Ausnahmen spricht, weil er eine Bleileitung habe. Ausnahmen sind aber gerade keine Argumente, sondern Ausnahmen. Statt aber seine ganze Energie für die Lösungsabwehr einzusetzen wäre es doch vielleicht sinnvoller, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie man zu gesundem Wasser kommt. Kocht er mit diesem Wasser? Wer in diesem Denken steckt sieht i.d.R. einfach nicht wie blöd-

Sinn-ig das ist. Er kauft Wasser! Beahlt Geld dafür! Schleppt Kisten! Und das ist dann ein homo oeconomicus? Das ist der Ausdruck der persönlichen Präferenzen? Besteht nicht eher ein erheblicher Anteil unserer Marktwirtschaft gerade darin, die extreme Irrationalität unserer Verhaltensweisen zu erzeugen und zu nutzen? Auch ich habe Mineralwasser gekauft und völlig sinnlos durch die Gegend geschleppt. Jahrelang!

Das ZDF hat sogar eine skandalisierende Sendung zur Gesundheitsgefährdung von Mineralwässern gemacht. (ZDF 2012) Das Thema Leitungswasser haken sie schnell ab, indem sie einen Wassersommelier einladen, der ihnen sofort bestätigt, dass Leitungswasser ungenießbar schmecken würde. Einen Wassersommelier! Noch ein drittes Mal: Einen Wassersommelier!!! Die ganze Sendung ist überflüssig, weil Mineralwässer ein völlig absurdes Konstrukt sind. Die ganze Mineralwasserindustrie ist ganz schlicht überflüssig, sie stellt nur „Schlechter“ her. In einer lebensdienlichen Ökonomie gibt es solche „Schlechter“ nicht, sie halten der Grundfrage einer Wirtschaftsethik nicht stand, der Frage, ob das etwas zum „guten Leben“ beiträgt. Auf dieser Grundlage lässt sich jetzt sehr schön weiterdenken. Ist nicht auch die ganze Limonadenindustrie ein vollkommen künstliches, schlicht überflüssiges Konstrukt, weil es seit Jahrzehnten Konzentrate gibt, die ins Leitungswasser gemischt werden könnten, auch in derselben Qualität wie die kaufbaren Produkte, wenn der Wille dazu da wäre? Was ist dann Bionade? Oder noch grotesker: Bio-Mineralwasser!!!<sup>7</sup>

Dann könnte die Frage der Arbeitsplätze diskutiert werden, die angeblich das wichtigste sind. Macht es aber Sinn, Menschen mit sinnloser, sogar schädlicher Arbeit zu beschäftigen, wenn sie besser etwas Sinnvolles machen könnten? Das Bruttosozialprodukt würde sinken, aber sänke auch die Gesamtanzahl der „Güter“? Dann wäre das, wie jetzt schon, vielleicht ein Verteilungsproblem? Das ist alles nicht einfach zu erfassen, die Zusammenhänge sind sehr komplex. Es ist aussichtslos dafür einfache Lösungen entwickeln zu wollen. Ich habe auch nicht den Eindruck, dass selbst die „Experten“ auch nur annähernd begreifen, was sie selbstsicher verkünden. Es gibt aber vielleicht einen anderen Weg. Wir könnten lernen schrittweise Zusammenhänge zu durchdringen und etwas zu verändern. Wer das Problem mit dem Wasser durchdrungen hat, hört sofort auf Mineralwasser zu trinken. Es gibt viel schwierigere Probleme, uneindeutige, viele die etwas fordern, unbequem sind, oder von anderen abhängen. Aber es gibt auch solche: Durchdrungen, gehandelt! Wer das mit dem Wasser nicht ernst nimmt, nicht durchdringt, lernt nicht, verändert nicht, bewegt keine großen Dinge. Wer immer tiefer durchdringt, *WIE* verrückt es ist Mineralwasser zu kaufen, wie un-Sinn-ig es ist, verändert sich selbst, ist in einem Prozess des Denkens.

---

<sup>7</sup> Das ist wirklich kein Scherz: <http://www.bio-mineralwasser.de>

---

## Der Erkenntnisprozess

---

Wassertrinken ist nur ein sehr simples Beispiel, an dem ich verdeutlichen wollte, wie wir in einen Lernprozess einsteigen können, wie das persönliche Bedürfnis nach Bildung entsteht, in einen Erkenntnisprozess einzusteigen, der extrem komplex werden kann, voller abstrakter, anfänglich oft wenig intuitiver Theorien, aber immer mit dem Ziel, die lebensweltliche Praxis zu gestalten. Ich unterscheide vier Erkenntnisformen: Memorieren, verstehen, begreifen und durchdringen, von denen erst die letzte hilfreich ist, weil sie zu Handlungen führt.

Beim **Memorieren** reicht es schon Dinge auswendig zu lernen und zu wissen wo die Daten dann untergebracht werden müssen. Es ist nicht notwendig zu verstehen worum es geht. Searles Chinesisch-Zimmer-Experiment ist ein gutes Beispiel dafür. Der (gedachte) Proband sitzt in dem Zimmer und lernt im Laufe der Zeit die Symbole (Schriftzeichen) zu unterscheiden und wann auf welche Frage welche Antwort positiv quittiert wird. Er lernt überhaupt nichts über die Inhalte. Viele E-Klausuren in der industriellen Absolventenproduktion haben diesen Charakter, womit es für den Studierenden zur Erfolgsstrategie wird sich auf eine spezielle Form des Memorierens zu fokussieren. Wer auf dieser Stufe ist, beschränkt sein ethisches Engagement, indem er z.B. Fairkaffee kauft, oder aktuellen Modetrends folgt, mal Bionade, mal Sekt in Dosen.

Etwas zu **verstehen** ist oft gar nicht so einfach. Wir verstehen in Modellen, durch Geschichten, in Zusammenhängen, erkennen Widersprüche etc. Vieles bleibt jedoch seltsam abstrakt, lässt und ungerührt, wie der chinesische Sack Reis oder Statistiken.

Beim **Be-greifen** wird der körperliche Aspekt deutlicher, wie auch das Emotionale. Es bedeutet etwas anderes, wenn wir Dinge berühren, sie spüren, sie erleben. Wer Fahrradfahren versteht, kann es noch nicht. Wer es begreift, hat eine ganz andere Form der Erkenntnis. Noch immer gibt es die Vorstellung lernen müsse „trocken“ sein, sachlich etc. Der Mainstream ist inzwischen der Überzeugung, dass es emotionsfreies Lernen nicht geben kann. Mit dem Einbezug der Emotionen und dem Körperlichen meine ich jedoch noch etwas mehr, nämlich die Auffassung, dass Emotionen selbst Erkenntnis verkörpern und nicht bloße Gehirnaktivität sind. Erst ein solches Begreifen, das es auf einer reinen Verstehensebene nicht gibt, führt überhaupt zu Handlungen (Ciompi 1997), weshalb so viele Theorien, Vorsätze, Wünsche nutzlos bleiben. Wenn ich früher Geringverdiener bei der Benutzung ihres Mobiltelefons gesehen habe, ist mir immer etwas schlecht geworden, ich wurde nervös, habe „gespürt“ wie sie anschließend „ackern“ müssen, um dieses viele Geld wieder zu verdienen. Wie viele Stunden Haare schneiden, um eine Stunde telefonieren zu können?

Den Begriff des **Durch-dringens** habe ich gewählt, weil erst auf dieser vierten Stufe von Erkenntnis etwas passiert, das handlungsleitend ist. Erst wenn die Erkenntnis von mir durchdrungen wurde, mich selbst durchdrungen hat, verinnerlicht ist, fester Bestandteil meiner Gewohnheit geworden ist, ist es „echte“ Erkenntnis. Erst auf die-

ser Stufe kaufe ich kein Mineralwasser mehr, schmeiße ich grundsätzlich keine Lebensmittel weg, oder bin ich nicht mehr korrumpierbar, weil ich die Sinn-los-igkeit durchdrungen habe. Denken und Praxis durchdringen sich, werden zum vitalen Prozess, jenseits von Destruktion, von Still-leben. Ich probiere, mache unzählige Fehler und verbessere dann – Stück für Stück. Wesentlich ist die Getrenntheiten von Werten, Denken und Leben aufzuheben und sich gegenseitig durchdringen zu lassen. Alles wird stete Übung, gerade auch der Lernprozess, denn die(se) Übung macht den Meister.

Nochmal sehr deutlich: Es geht in dieser Form der Wirtschaftsethik nicht darum, andere zu überzeugen Veganer zu werden. Es geht darum, sie vom ganz praktischen Sinn von Reflexion zu überzeugen, damit sie die Konsequenzen ihrer Handlungen sehen (können), sie wissenschaftstheoretisches Instrumentarium anzuwenden lernen, täglich, überall, ihnen zu zeigen, wie sich Ethiken unterscheiden lassen, dass es mit-hin eine Wahl gibt, die auf Gründen basiert, dass sie aber immer wählen, auch wenn sie sich der Reflexion verweigern. Das halte ich für wichtig! Das ist kein utopischer Ansatz. Manchmal mag es auch nur in kleineren Schritten vorangehen, aber es scheint mir ein „gesunder“ Weg zu sein, der ganz im Sinn der Aufklärung steht, in der Tradition einer Bildung, verstanden als Persönlichkeitsentwicklung (Humboldt), dabei das enorme Potenzial einer postmodernen Philosophie erkennend, die nicht in Beliebigkeit mündet, sondern in eine vitale Lebenspraxis, basierend auf humanistischen Werten, stets im Fluss.

Das alles habe ich einige Jahre ausprobiert, ganz praktisch. Die Evaluationsergebnisse (von Maur 2012) können nicht wiedergeben, was dort entstanden ist, immer wieder, sprechen aber eine deutliche Sprache. Es war Universität, wie ich sie mir immer vorgestellt habe, schon als Student. Das kann jeder machen. Wenn er will. Am besten schon in der Schule. Und warum nicht auch, in anderer Form, im Kindergarten?

## Literatur

---

- Bergius, S. (2010): **Wenn die Moral zu kurz kommt**, in: Stuttgarter Nachrichten – Sonntag Aktuell, 2010-04-18.
- Brodbeck, K.-H. (2011): **Buddhistische Wirtschaftsethik – Eine Einführung**, ISBN 3942085143.
- Ciampi, L. (1997): **Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik**, 3. Auflage, ISBN 3525014376.
- Dörner, D. (1992): **Die Logik des Mißlingens – Strategisches Denken in komplexen Situationen**, ISBN 3498012606.

- Eimer, A. (2011): **Ökonomie ist Gehirnwäsche**, in: Spiegel Online, [www.spiegel.de/karriere/befrueft/0,1518,748834,00.html](http://www.spiegel.de/karriere/befrueft/0,1518,748834,00.html), 2011-04-05, abg. 2013-02-24.
- Gruen, A. (1992): **Der Wahnsinn der Normalität – Realismus als Krankheit – Eine Theorie der menschlichen Destruktivität**, ISBN 3423350024.
- Heuser, U. J. (2012): **Einstürzende Altbauten**, in: ZEIT, Nr. 17, 2012-04-19.
- Jungbluth, R. (2013): **Jan Müller hat nicht genug – Die Wirtschaft wächst und wird weiter wachsen**, in: ZEIT, Nr. 12, 2013-03-14.
- Kirchgässner, G. (2000): **Homo oeconomicus**, 2. Auflage, ISBN 3161473566.
- Kriz, J. (1997): **Chaos, Angst und Ordnung – Wie wir unsere Lebenswelt gestalten**, 2. Auflage, ISBN 3525017286.
- Luhmann, N. (1993): **Wirtschaftsethik – als Ethik?**, in: Wieland, J. (Hrsg.) *Wirtschaftsethik und Theorie der Gesellschaft*, ISBN 3518286536, S. 134-147.
- von Maur, E. (2012): **Lehrevaluationen zur Wirtschaftsethik**, [www.eitelvonmaur.de/evm/lehre.html](http://www.eitelvonmaur.de/evm/lehre.html), abg. 2013-03-14.
- Musil, R. (1970): **Der Mann ohne Eigenschaften**, ISBN 3498092766, [gutenberg.spiegel.de/musil/mannohne/mannohne.xml](http://gutenberg.spiegel.de/musil/mannohne/mannohne.xml), abg. 2013-03-13.
- Negt, O. (2013): **Utopien**, in: Philosophisches Radio, WDR5, [podcast.wdr.de/radio/philosophisches-radio.xml](http://podcast.wdr.de/radio/philosophisches-radio.xml), 2013-02-22, abg. 2013-02-24.
- Peters, A. (2013): **Mythos Übergewicht – Warum dicke Menschen länger leben – Überraschende Erkenntnisse der Hirnforschung**, ISBN 3570101495.
- Thielemann, U. (2012): **Das Imperium schlägt zurück**, [www.mem-wirtschaftsethik.de/memorandum-2012/repliken/die-zeit](http://www.mem-wirtschaftsethik.de/memorandum-2012/repliken/die-zeit), 2012-04-27, abg. 2013-02-24.
- Thielemann, U.; von Egan-Krieger, T.; Thieme, S. (2012): **Für eine Erneuerung der Ökonomie – Memorandum besorgter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler**, [www.mem-wirtschaftsethik.de/memorandum-2012](http://www.mem-wirtschaftsethik.de/memorandum-2012), 2012-03-13, abg. 2013-02-24.
- Ulrich, P. (2007): **Integrative Wirtschaftsethik: Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie**, ISBN 3258072612.
- Welzer, H. (2013): **Selbst denken: Eine Anleitung zum Widerstand**, ISBN 310089-4359.
- ZDF (2012): **Abgefüllt und aufgetischt – Wie gut ist unser Mineralwasser?**, ZDFzoom, [www.zdf.de/ZDFzoom/Abgefüllt-und-aufgetischt-22669352.html](http://www.zdf.de/ZDFzoom/Abgefüllt-und-aufgetischt-22669352.html), abg. 2012-05-12.

---

\* Dieser Artikel ist original erschienen in: Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung NDS (DVPB), 1/2013, S. 31-40.